



Litteris et amicis
Thurgauischer Ärzteverein
WERTHBÜHLIA

**Protokoll der 1208. Sitzung der Werthbühlia
vom 05. September 2013 im Restaurant Traube in Werthbühl**

Die Sitzung ist gleichzeitig die ordentlich GV.

Die Rechnung wird akzeptiert, der Mitgliederbeitrag bei Fr. 60.00 belassen.

Jörg Vollenweider, langjähriges Vorstandsmitglied und Kassier, wird durch Akklamation als Ehrenmitglied geehrt.

Herr Dr. Roger Gonzenbach, seit 50 Jahren aktives Mitglied in der Werthbühlia, wird ebenfalls neu als Ehrenmitglied ausgezeichnet, dies wird mit Applaus bekräftigt.

Ebenso wird Herr Prof. Dr. Huggenberg als Ehrenmitglied geehrt.

Auf die Anfrage, ob die Werthbühlia kulturelle Aussendungen an ihre Mitglieder weiterleiten soll, wird abgestimmt, dass diejenigen Mitglieder, die dies wünschen, sich melden sollen.

Nach dem offiziellen Teil stellt Gerhard Dammann den heutigen Referenten vor. Es ist dies Herr Prof. Ueli Mäder, Soziologe an der Universität Basel, und Schweiz weit bekannter Forscher zum Thema Reichtum in der Schweiz. Herr Mäder beschäftigt sich v.a. mit den Themen der sozialen Ungleichheit sowie der Konflikt- und Friedensforschung.

Den facettenreichen, frei und ohne Manuskript gehaltenen, äusserst lebendigen Vortrag von Ueli Mäder zusammenfassen zu wollen, ist eine Unmöglichkeit: Herr Mäder kennt alle Zahlen, Zusammenhänge, geschichtliche und soziologische Daten über sein Thema, das er übrigens auch als Buch herausgegeben hat: „Wie Reiche denken und lenken“.

Deshalb nur kurz einige Fakten: Die 300 reichsten Schweizer besaßen 1989 ein Vermögen von insgesamt 82 Mia, 2009 rund 450 Mia, 2013 bereits weit über 500 Mia, d.h. in etwa gleich viel wie das gesamte BIP der Schweiz. Die Schweiz besitzt damit eine Konzentration des Reichtums, übertroffen einzig durch Singapur und Namibia. Der Schweizer Reichtum ist zu mehr als 50% ein vererbter Reichtum: Die Schweiz als früh industrialisiertes Land profitierte zusammen mit England von der Kolonialisierung. Die politische Stabilität und das Bankenwesen halfen, den Reichtum zu erhalten und zu mehren.

In den letzten Jahren ist eine Veränderung eingetreten mit einer steigenden Arbeitslosigkeit und wohl steigenden Löhnen mit insgesamt aber sinkenden Netto-Einkommen. Die Bereitschaft zur Sozialunterstützung nimmt ab, trotz steigendem Reichtum. Die Zahl der working poor nimmt zu, gleichzeitig sinken die Sozialausgaben relativ zum BIP - auch wenn die Statistiken steigende absolute Zahlen ausweisen. Die Basler Armut-Studie von 1991 zeigte grob vereinfacht folgendes: Je tiefer das Einkommen, desto höher das Krankheitsrisiko. Die Identifikation mit der Arbeit ist wichtig - und das Denken „jeder ist selber schuld an der Armut“ ist immer noch vorrangig.

Allerdings zeigen Studien über working poor von 2009, dass mehr Mensch verärgert und empört sind wegen der sozialen Ungerechtigkeit und Halt suchend Gefahr laufen, einem Neopopulismus nachzulaufen.

Eine Gefahr sieht Ueli Mäder in der steigenden Mobilität, die als Konsequenz häufig einen Einkommenschwund zur Folge hat. Die Zahl der Absteiger aus der Mittelschicht nimmt zu und damit die Gefahr der Enttäuschung. Eine weitere Gefahr sieht er in der Perspektiven-Losigkeit von Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt.

Ein kurzer Exkurs zu den von ihm interviewten 100 Reichen zeigte Interessantes: Insgesamt waren 98 Personen von 100 bereit für ein Interview! Diese Interviews zeigten eine Tendenz, das soziale Ungleichgewicht eher zu akzeptieren - ganz im Sinne eines Paradigmen-Wechsels im Leben der Reichen: War der „Alte Reichtum“ noch paternalistisch, so nimmt seit den 80er Jahren eine „managerartige“ Denkweise zu.

Trotz dieser kritischen Tendenzen zeigt sich Ueli Mäder zuversichtlich: Er glaubt weiterhin an die Kraft des sozialen Verhaltens in der Schweiz, das unseren sozialen Frieden stützt und bewahrt.

Hoffen wir mit ihm!

Frauenfeld, im November 2013

Anita Meyer Hitz